

Es entfielen mithin auf 1 km^2 im
Gerichtsbezirke: Hietzing (Land) 721 Einwohner.
Neulengbach 64 "
Purkersdorf 48 "

X. Ortsgemeinden des Gerichtsbezirkes

Hietzing (Land).

Atzgersdorf. *)

Die Ortsgemeinde hat einen Flächenraum von 3.71 km^2 mit 5813 Einwohnern in 320 Häusern.

Atzgersdorf wird im 12. Jahrhunderte, nach anderen Forschern jedoch erst im 14. Jahrhunderte urkundlich genannt, es ist jedoch anzunehmen, dass dem Orte ein viel höheres Alter zukommt; denn die Stelle, wo heute der Ort hingebaut ist, war schon von den Römern besetzt und wahrscheinlich eine Station der Reservestraße von Wien nach Baden. Dafür sprechen die Reste einer römischen Wasserleitung, die man im Hödel'schen Steinbruche gefunden, ihr Material jedoch größtentheils als Bausteine verführt hat. Jedenfalls kann angenommen werden, dass der Ort nach Zurückdrängung der Ungarn unter die Erstbesiedelten der Ostmark gehörte. Die ersten Nachrichten bezeichnen Atzgersdorf als ein landesfürstliches Lehen, das Herzog Albrecht IV. im Jahre 1411 mit Lainz, Speising und Liesing den Brüdern Peter und Alexius Gradner verlieh. Ferdinand I. belehnte mit dem heimgefallenen Gute 1527 Ladislaus von Ratmanstorf, dessen Nachkommen die Herrschaft viele Jahre hindurch besaßen. 1612 werden die 84 behausten Unterthanen von Atzgersdorf als dem Herrn Philipp Khetzler zuge-

*) 223 m über dem Meere und 7.8 m über dem Südbahnhofe in Wien.

hörig bezeichnet. 1622 gelangte das Gut an die Gräfin Anna Maria Sauran, geb. Freiin von Ratmanstorf, von der es wieder mit Lainz, Speising und Liesing 1637 in das Eigenthum ihres Sohnes Christof Alban Grafen von Sauran (Landmarschall in Steiermark) übergieng.

Als dieser 1652 wegen verschiedener Excesse zu einer Geldstrafe verurtheilt und seiner Güter in Nieder-Österreich und Steiermark verlustig wurde, verkaufte Kaiser Ferdinand III. noch in demselben Jahre Atzgersdorf mit Lainz und Speising an seinen Hofkanzler Joh. Matth. Struckelmayer, Freiherr von Goldegg, der das Gut den Jesuiten für das Convict St. Barbara in Wien schenkte. Nach Aufhebung des Ordens 1775 wurde Atzgersdorf von dem Besitzer des Gutes Erlaa Georg Adam Reichsgrafen von Starhemberg um 38.000 fl. gekauft und blieb fortan bis zur Ablösung der Grundrechte mit Erlaa verbunden.

Die Kirche von Atzgersdorf wird 1372 zum erstenmale erwähnt, obgleich sie damals schon einige Jahrhunderte bestanden und als Mutterkirche für die benachbarten Orte gegolten haben mochte. Zur Zeit der Reformation bekannten sich viele Bewohner von Atzgersdorf und Umgebung zur protestantischen Lehre. Einer Schule wird im Visitationsberichte vom Jahre 1545 das erstemal gedacht. In den Jahren 1529 und 1683 wurde der Ort von den Türken verwüstet und die Kirche niedergebrannt. Der jetzige Bau, 1783 vollendet, ist eine Spende des Wiener Erzbischofes Grafen Migazzi, der zugleich Pfarrhof und Schule neu bauen ließ. Das ehemalige Herrschaftshaus, jetzt Bahnstraße 5, hatte eine eigene von den Jesuiten errichtete Capelle, die der heil. Barbara geweiht war und 1773 erwähnt wird.

Auf dem Hochaltare der Pfarrkirche befindet sich das sogenannte „Fieberkreuz“. Dasselbe stand früher auf offener Straße, zwischen den Weingärten gegen

Lainz; es wurde im Jahre 1683 von den Türken in Stücke gehauen. Der Atzgersdorfer Bauer Hans Strobinger sammelte die in seinem Weingarten vollzählig aufgefundenen Stücke, ließ sie zusammensetzen und auf einem, von der Pfarrkirche etwas entfernten freien Platze zur öffentlichen Verehrung aufstellen. In der Folge baute man eine Capelle darüber, in welcher von 1736 angefangen mit Bewilligung des damaligen Cardinals und ersten Erzbischofs von Wien, Sigmund Graf Kollonitsch (geb. 1677, † 1751), an hohen Festtagen öffentlicher Gottesdienst abgehalten wurde. Seit dem Jahre 1721 wallfahrteten einzelne Fabrikenherren und Gesellen aus Wien zu dem heil. Kreuze zur Abwendung des Fiebers (daher der Name Fieberskreuz) und Förderung ihrer Geschäfte, und mit dem Jahre 1755 wurde von der Krankenlade (Krankenverein) der Seidenzeug-, Sammt- und Dünntuchmacher die erste feierliche Procession von der Pfarre St. Ulrich aus dahin geführt, welche nun alljährlich wiederholt wurde. Aber auch andere Fromme erschienen bei dem hl. Kreuze mit Andacht und Vertrauen, selbst die Kaiserin Witwe Elisabeth Christine (geb. 1691, gest. 1750, Mutter Maria Theresias) besuchte es von Hetzendorf aus und beschenkte die Capelle mit einem prächtigen Tabernakel und mit einem selbstgestickten, goldreichen Messkleide. Im Jahre 1761 wurde das Kreuz in die alte Pfarrkirche übertragen und dann später auf dem Hochaltare der neuen, im Jahre 1783 schön und geräumig erbauten Kirche aufgestellt.

An der Stelle, wo einst die Capelle mit dem Kreuze gestanden, ist gegenwärtig eine hübsche Capelle erbaut; eine Inschrift erinnert an das hier gewesene Kreuz.

Atzgersdorf hat sich in neuester Zeit sehr entwickelt. Die hier errichteten größeren und kleineren Fabriken beschäftigen eine große Zahl ansäßiger Arbeiter und Gewerbetreibenden. Im Orte ist eine sechsclassige Knaben- und eine sechsclassige Mädchen-Volksschule.

Erlaa bei Wien.

Die Ortsgemeinde hat einen Flächenraum von 2·42 *km*² mit 1134 Einwohnern in 116 Häusern.

Dazu gehören:

1. Alt-Erlaa (650 Einw.),
2. Neu-Erlaa (484 Einw.).

Erlaa liegt unmittelbar östlich von Atzgersdorf am rechten Ufer der Liesing. Das Schloss mit einer Capelle ist am Ende von Alt-Erlaa mit der Stirnseite nach Norden gekehrt, während der schöne Park sich gegen Süden ausbreitet.

Neu-Erlaa liegt südlich von Alt-Erlaa an beiden Seiten der von Maria Theresia angelegten Laxenburger-Allee.

Das Schloss selbst ist ein stockhoher, im Vierecke ausgeführter Bau, der zwischen 1766—70 von dem damaligen Besitzer Grafen Georg Adam v. Starhemberg hergestellt wurde. Derselbe hat auch den Park im französischen Stile angelegt. Die Umwandlung in einen englischen Park geschah erst 1819 unter dem Freiherrn Peter von Braun, nachdem dieser das Gut vom Exkönige von Westphalen Jerome Bonaparte gegen Schönau eingetauscht hatte. Der ältere Park in Erlaa galt in dem ersten Zehent dieses Jahrhunderts als einer der sehenswürdigsten der Umgebung von Wien, mit Tempeln, Ruinen und kostbaren Wasserwerken. 1839 fand sich darin noch ein großes Treibhaus, eine Orangerie und eine Fasanerie.

Die Zeit, wann die Erlenu an der Liesing besiedelt wurde, ist unbekannt. Ein Ritter Friedrich von Erlach erscheint beim Verkaufe einiger Wiesen an das Stift Klosterneuburg 1282 als Zeuge. Um 1320 ist eine Familie Piber, die sich von Erlauwe nannte, im Besitze von Erlaa. 1342 wird Joh. Greill, dessen Rittergeschlecht in Siebenhirten den Stammsitz hatte, als Besitzer von Erlaa genannt. In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts war Erlaa und zwar die

Grundherrlichkeit daselbst in den Händen der Herren von Eckartsau. Um 1549 gehörte es einem Bürger von Wien, Jakob Walch von Tessingen. Nachdem von hierab die Besitzer gewechselt, kam es an Magdalena Freiin von Khuen-Belasy, geb. Gräfin von Palfy-Erdöd 1596. Dieselbe ließ das Gut schätzen. Im Schätzungsberichte wird „der Hof zu Erla wie derselbe mit seinen Zimmern, Gemächern, Gewölben, Kellern, Pressen, Ställen, Stadeln und einem von gueten Zeug und Stein neuerbauten Maierhof, gewölbten Viehstallungen und anderen mehr dazugehörigen Gemächern und Böden, sambt einem von Grund auf ungefährlich in die 28 Klafter in die Länge, auch von gueten Zeug und Stein und drei auf einander gelegten Böden zum Traidschütten auferbauten Traidkasten; außer des Hofes hinten daran ein ziemlich großer Garten, darin zum Theil schöne Obstbäume, Weinhecken und eine Weingartensatz, davon man jährlich 17 Gulden zu bauen gibt“ — alles dieses wird „in Pausch und Bogen“ auf 4000 Gulden angeschlagen (Reichs-Archiv). Von den vielen nachherigen Besitzern ist der schon früher genannte Georg Adam Fürst von Starhemberg erwähnenswert, der es 1765 erwarb und sich um Erlaa und Atzgersdorf in mancher Hinsicht verdient gemacht hat. 1859 kam es an die Familie Bäuerle. 1876 gelangte es an Josef Ritter von Brenner und seine Gattin Leopoldine durch Kauf aus der Cridamasse nach Adolf Bäuerle. Seit 1881 ist Elimar Herzog von Oldenburg im Besitze des Schlosses, während die ehemals hiezu gehörigen Gründe dem Ritter von Brenner verblieben und von diesem bewirtschaftet werden. Herzog Elimar von Oldenburg erhält im Schlosse eine Kinderbewahranstalt, sowie ein Krankenhaus für Arme und unheilbare Kranke und ist nebst seiner edlen Gemahlin als Wohlthäter in der Umgebung bekannt und geehrt. Die Schule ist vierclassig.

Inzersdorf bei Wien.

Die Ortsgemeinde hat einen Flächenraum von 5.54 km^2 mit 4091 Einwohnern in 229 Häusern.

Inzersdorf am Wienerberge führt seit der Einverleibung der Vororte nach Wien (1892) den Namen „Inzersdorf bei Wien“. Der Ort ist schon seit dem 13. Jahrhunderte bekannt und war Eigenthum der Herren von Inzersdorf. Bereits 1209 erscheint Ritter Meinhard von Inzersdorf als Zeuge in den Stiftungsurkunden für Lilienfeld. Wann dieses Rittergeschlecht ausgestorben, oder wann Inzersdorf in andere Hände übergieng, ist unbekannt. Am Ausgange des 15. Jahrhunderts gehörte der Ort einem gewissen Wenzel von Wynden, dessen Witwe 1496 eine Stiftung auf eine Frühmesse in der dortigen Kirche machte. Im Jahre 1529 wurde die aus Quadersteinen gebaute alte Kirche von den Türken zerstört, so dass sie noch 1544 im Schutte lag. Um das Jahr 1575 war Inzersdorf im Besitze des Adam Geyer von Osterburg, der die Ausbreitung der protestantischen Lehre im Orte begünstigte und deshalb auch den Befehl erhielt, die Herrschaft Inzersdorf zu verkaufen. Im Jahre 1677 war Peter von Aichen Gutsbesitzer. Unter ihm wurde Inzersdorf 1683 von den Türken geplündert und sammt der Kirche niedergebrannt. Die Bewohner, welche sich nicht durch die Flucht gerettet hatten, wurden niedergemetzelt. Der damalige Pfarrer und der Schullehrer hatten die Kirchenparamente, die Grund- und Pfarrbücher gerettet, indem sie dieselben nach Wien in die Verwahrung des Grundherrn brachten. Nach der Türkenbelagerung Wiens wurden erstere der Kirche wieder zurückgestellt, letztere aber blieben bei der Grundherrschaft. Joachim von Aichen, k. k. n.-ö. Regierungsrath und Enkel des Peter von Aichen, war als Administrator der Herrschaft Inzersdorf bestrebt, den Ort und die zerstörte Kirche wieder herzustellen. Um das Jahr 1717 erscheint Rosamunde Francisca Freiin von Königs-

acker und 1744 deren Tochter Maria Antonia Auersberg als Besitzerin der Herrschaft Inzersdorf. Letztere war eine Wohlthäterin für den Ort und ließ auch die noch halb verfallene Kirche entsprechend renovieren. Im Jahre 1765 ward Ferdinand Graf von Harrach Inhaber dieser Herrschaft. Derselbe vereinigte den sogenannten freien Spiegelhof, der damals im heutigen Schlossgarten stand und von der Familie Geyer auf verschiedene Besitzer übergegangen war, im Jahre 1765 mit dem Gute. Unter seinen Nachfolgern, von denen Herzog Jakob von Corigliano nennenswert ist, wurde der Ort und die Gutsherrschaft 1805 und 1809 durch Franzosen geplündert. Am 8. Juni 1817 verwandelte eine in der Kirche ausgebrochene Feuersbrunst dieselbe in einen Steinhaufen. Herzog von Corigliano begann 1818 eine neue Kirche zu bauen, die von seinem Sohne Philipp 1820 vollendet wurde. Seit 1857 ist Heinrich Drasche, Ritter von Wartinberg, Besitzer des Gutes. Zu Inzersdorf gehört auch der ehemals im Besitze der Jesuiten befindliche Steinhof. Dort stand noch zu Beginn dieses Jahrhunderts eine eigene Capelle, die aber durch eine Feuersbrunst zugrunde gieng und nicht mehr hergestellt wurde. Gegenwärtig gehört der Großgrundbesitz Neusteinhof der allg. österr. Baugesellschaft.

In Inzersdorf sind gegenwärtig zwei sechsclassige Volksschulen, Ortsstraße und Triesterstraße.

Die größeren Fabriken sind bereits auf Seite 21 erwähnt worden.

Kalksburg. *)

Die Ortsgemeinde hat einen Flächenraum von 4.16 km^2 mit 794 Einwohnern in 98 Häusern (darunter viele Landhäuser der Wiener).

*) Nach Beiträgen vom Oberlehrer Joh. Trnka und Bürgerschullehrer Josef Heinold.

Kalksburg liegt am Reichliesingbache und hat wahrscheinlich von der alten Burg „Kahlsburg“ oder „Colochesberg“ den Namen, deren Überreste nördlich vom Orte über der Klause gegen Mauer hin auf einem Berge liegen. Kalksburg wird bereits im 12. Jahrhunderte urkundlich genannt und hat um das Jahr 1276 Otto III. von Perchtoldsdorf gehört. In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts war Kalksburg im Besitze des Grafen Ulrich von Sternberg, dann der Herren von Pottendorf und Eckartsau (1359). Chadold v. Eckartsau vereinigte es mit dem Gute Mauer (früher Gereut). Die Burg auf dem Berge zerfiel, da die Eckartsauer ihren Wohnsitz in Mauer hatten. Zur Zeit, als Albrecht VI. mit seinem Bruder Friedrich IV. in Zwistigkeiten verwickelt war, befestigte der Söldner Hauptmann Schweizer die Reste dieser Burg und plünderte von hier aus die Gegend ringsumher. Albrecht sandte 1463 die Wiener Bürger gegen ihn, die ihn gefangen nahmen und das Raubnest so gründlich zerstörten, dass man kaum mehr den Ort mit Sicherheit bestimmen kann, wo es einst gestanden

Die von der Gemeinde erbaute Capelle wurde 1529 von den Türken zerstört.

Nach ihrer theilweisen Wiederherstellung las der Pfarrer von Atzgersdorf alljährlich am Feste des heil. Jakob Messe, was aus dem Untersuchungsberichte vom Jahre 1544 hervorgeht. Als 1609 die Jesuiten Herren von Mauer und Kalksburg wurden, erhielt der Ort eine kleine Kirche. Da aber die kleine Gemeinde zu arm war, um einen eigenen Priester dotieren zu können, so erbot sich der Orden, den Gottesdienst durch einzelne dazu befohlene Mitglieder zu besorgen, welche von Fall zu Fall von Mauer oder Wien nach Kalksburg entsandt wurden. Um dieselbe Zeit erkor sich ein Mitglied der Eremitenföderation das Engthal, welches von Mauer nach Kalksburg herniederzieht, zum bleibenden Wohnsitze und er, sowie seine Nachfolger verbrachten hier im be-

schaulichen Leben ihre Tage. Von den ehrwürdigen Klausnern, die hier durch 1½ Jahrhunderte wohnten, hat wohl das Enghthal den Namen „Kalksburg Klaus“ erhalten. Durch die Aufhebung des Jesuitenordens im Jahre 1773 wurde das Kirchlein priesterlos. Auch der Eremit musste seine Klaus verlassen, als Kaiser Josef II. die Eremitenföderation in Österreich aufhob.

Da erwarb im Jahre 1788 durch Kauf der Hofjuwelier Franz Edler von Mack (geb. 1730, † 1805) die Herrschaft Kalksburg.

Er war ein in seinem Fache geschickter, sonst frommer und ehrlicher Mann, der sich der Gunst und des vollen Vertrauens der Kaiserin Maria Theresia zu erfreuen hatte, dessen er sich stets würdig erwies. Er wurde denn auch von der Kaiserin geadelt.

Dieser Mann war es, der Kalksburg (1801) mit einer der schönsten Dorfkirchen auf deutscher Erde beschenkte. (In derselben sind Gemälde und Fresken von Keller und Hub. Maurer.) Der Aufwand dafür soll 130.000 Kaisergulden, eine für die damalige Zeit ganz außerordentliche Summe, betragen haben; doch beruht die Angabe nur auf einer Schätzung, denn Mack verbrannte nach Vollendung des Baues alle Rechnungen, weil „er sich nicht damit brüsten wollte, was er zur Ehre Gottes gethan“. Einen fernerer Betrag von 80.000 fl. soll er auf die Kirchengefäße und Paramente verwendet haben. Dieser Schmuck gieng aber zum größten Theile in der zweiten französischen Invasion 1809 verloren. Auch die Schule verdankt ihre Entstehung diesem Gutsbesitzer.

Dem Klausner setzte Mack eine Leibrente aus und wies ihm ein Häuschen an, wo er das Ende seiner Tage in Ruhe abwarten konnte.

Die Kirche wurde 1805 zur Pfarre erhoben.

Das Schloss, welches Mack erbaute, und in welches er auch das ehemalige fürstlich Trautson'sche Garten-

haus „Mon Perou“ einbezog, war der Lieblingsaufenthalt seines Besitzers. Hier bewirtete er seine Bauern am Geburtsfeste der Kaiserin an langen Tafeln, die sich durch den ganzen Garten erstreckten. Er selbst, in niederösterreichischer Bauertracht, machte den Aufwärter. Noch auf seine Nachkommenschaft erstreckte sich die patriarchalische Gastfreundschaft. Im Jahre 1845, als die Tochter des damaligen Herrschaftsbesitzers ihre Hochzeit feierte, war auf der Himmelswiese (hoch oben hinter der Kalksburger Kirche) das Hochzeitsmahl im Freien gedeckt, und jeder Bewohner der benachbarten Villeggiaturen war willkommener Gast, wenn ihn die glanzvolle Beleuchtung des Berges durch farbige Lampen oder die rauschende Militärsmusik an die Stelle lockte.

Dort im sogenannten Godefroy'schen Gartenhause war Herzog Albert von Sachsen-Teschen der Gast Mack's, als ihn der Tod seiner Gattin Maria Christine, der Lieblingstochter Maria Theresien's, in die tiefste Betrübnis versetzt hatte. Mack theilte den Schmerz des hohen Prinzen, und ließ in seinem Garten ein Denkmal setzen, wenn auch weniger prunkvoll, als das von der Hand Canovas in der Augustinerkirche.

Der Godefroy'sche Garten hat in allerneuester Zeit wieder seine ehemaligen Besitzer, die Jesuiten, einziehen lassen.

Im Jahre 1856 gründeten nämlich hier die Jesuiten eine Erziehungsanstalt (U.-Gymnasium seit 1892 mit Öffentlichkeitsrecht, O.-Gymnasium privat).

Am oberen Ende des Ortes, wo das Gütenbachthal gegen den k. k. Thiergarten aufsteigt, führt der Weg zu dem idyllisch schön gelegenen alten Friedhofe, wo Mack's Gebeine ruhen, einstens überschattet von einem einfachen Monumente (von der Hand des Bildhauers Käßmann), welches gegenwärtig in der Kirche aufgestellt ist.

Liesing.

Die Ortsgemeinde hat einen Flächenraum von 2·72 *km*² mit 5455 Einwohnern in 234 Häusern.

Der Ort hat seinen Namen von dem ihn durchfließenden Liesingbache, der in der Schenkungsurkunde des Kaisers Heinrich II. an den Markgrafen der Ostmark Heinrich I. vom Jahre 1002 „Liecnieham“ genannt wird. Ein Engelbrecht de Lüzino wird 1130 in Urkunden des Stiftes Klosterneuburg erwähnt, jedoch nicht angeführt, ob er Eigenthümer oder nur Bewohner dieses Ortes war. Im Jahre 1387 verkaufte Heinrich von Pottendorf Herrn Georg von Lichtenstein um 500 Pfund Pfennige einige Gülten und Güter in Liesing. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts war Liesing das Eigenthum der österreichischen Herzoge, die es an verschiedene Familien als Lehen übertrugen. Als den letzten Lehensträger findet sich noch im Jahre 1479 „Hanns Idungsprüger“. Die österreichischen Herzoge machten aber auch von ihren Besitzungen in Liesing verschiedene Schenkungen. So schenkte Albrecht IV. dem Stifte St. Dorothea in Wien einige „Gülten auf behausten Gütern zu Nieder- und Oberliesing“, welche Schenkung von Albrecht V. 1413 bestätigt wurde. Nach dem Grundbuche vom Jahre 1429 bezogen das Stift St. Dorothea und Ritter Alexius Gradner das Bergrecht und den Zehent von Liesing. Um diese Zeit hatte das Stift auch einen Steinbruch an der „gemeinen Straße“, dessen Bearbeitung Kaiser Friedrich IV. dem Stifte im Jahre 1444 erlaubte. Der hier gebrochene Cerithien-Sandstein fand unter anderen seiner eigenthümlichen, petrographischen Beschaffenheit wegen eine entsprechende Verwendung zu Kugeln für die großen und schwerfälligen Steinbüchsen der damaligen Zeit. Es wurden 1441 „puchsenstain“ aus dem Steinbruche in Liesing, 1495 in Rodaun geliefert. Das Schloss, seit 1876 Versorgungshaus der Com-

mune Wien, entstand aus einem Hause, das einst Hausgraben genannt wurde und dessen erster Besitzer Michael Topler war. Die Witwe desselben musste den Hof Schulden halber 1435 an den Juden Hetschlein, einen Sohn Eysacks von Weyburg überlassen. Noch in demselben Jahre kam der Hausgraben an den Kanzler Herzog Albrecht V. Andreas Plank, Pfarrer zu Gars und Mitgründer des Stiftes St. Dorothea, das, wie oben erwähnt, bereits die Hälfte des Zehents von Liesing bezog. Später bekam der „Hausgraben“ den Namen Auhof. 1529 wurde dieser von den Türken zerstört und nachdem er 49 Jahre „öde und ungebaut“ gelegen hatte, vom Stifte an Leopold Steinmüller, des Stiftes Schaffer und Diener um 286 fl. verkauft. Doch bald kam das Stift wieder in den Besitz des Hofes, da ihn der Eigentümer Lorenz Schankerl 1594 als Stiftung zum Gotteshause St. Dorothea vermachte.

Im Jahre 1617 wurde der Ort Liesing dem Grafen Melchior von Kain käuflich überlassen, der ihn 1645 an Joh. Mathias Freiherrn von Goldegg abtrat. Dieser schenkte das Gut nebst anderen Ortschaften 1657 dem Stifte St. Dorothea, welches dasselbe nach 6 Jahren gegen ein Darlehen von 5800 fl. an den Hofdiener Khager von Thauburg versetzte, von welchem es jedoch bald wieder nach Abzahlung der Schuld zurückgestellt wurde und von da an bis zur Aufhebung des Ordens 1782 verblieb. Im Jahre 1683 wurde das Schloss und der Ort von den Türken verwüstet und die Einwohner niedergemetzelt. Zur Wiederaufbauung des Ortes vertheilte das Stift Baugründe um geringe Preise an die neuen Ankömmlinge (Steirer), leistete nach Möglichkeit Geldvorschüsse und brachte es auf diese Weise dahin, dass das ganz zerstörte Dorf wieder erbaut wurde. Im Jahre 1780 hatte Ober-Liesing 10, Unter-Liesing 34 Häuser. Josef Edler von Kurzböck kaufte 1789 das Gut vom Religionsfonde, später kam es an

die Gräfin Josefa v. Breuner, die sich als Ortsbesitzerin die Vergrößerung von Liesing angelegen sein ließ und bemüht war, die nothwendigsten Professionisten hieher zu ziehen. Sie überließ solchen Ansiedlern Bauplätze von dem herrschaftlichen Grunde und in kurzer Zeit entstand am sogenannten „Steinmeißel“ gegen Kalksburg hin eine neue mit wohlgebauten Häusern besetzte Gasse. Nachdem die Besitzer mehrfach gewechselt hatten, kam die Herrschaft 1832 an Valentin Ritter von Mack. Aus dessen Concursmasse erwarb 1850 Chr. Manteles das Schloss sammt Gründen, welche letztere 1872 von Friedrich Weil angekauft und parcelliert wurden. Auf denselben steht heute Neu-Liesing. Die im jetzigen Versorgungshause befindliche Capelle wurde im Jahre 1789 von dem damaligen Besitzer des Schlosses von Kurzböck errichtet.

Liesing gehörte bis 1784 zur Pfarre Atzgersdorf, hatte jedoch schon früher eine Capelle, die dem heil. Servatius geweiht war. Der Anfang derselben fällt zwischen 1430 und 1432, da dieselbe im Grundbuche von 1429 noch nicht erwähnt wird und die erste Stiftung 1433 von Christian Klauber gemacht wurde. Der Bau wurde entweder im Jahre 1432 erst angefangen, oder er war noch nicht vollendet, da Herzog Albrecht IV. den damaligen Einnehmern der Judensteuer zu Liesing befahl, dass sie das Geld, welches die dort ansässigen in der Urkunde benannten Leute an Judenschuld dem Herzoge noch restieren, einnehmen und zum Baue einer Capelle, die man zu „Nieder-Liesing baut“, geben sollen. Im Jahre 1439 sagt das Grundbuch: „Die neugestiftete Capelle zu Nieder-Liesing steht Nutz und Gewähr an einem Weingarten, das Jüdl genannt, in den Steinfeldern gelegen“. Zum Baue dieser Capelle trug das Stift St. Dorothea das meiste bei, weshalb die Chorherrn des Stiftes das Recht hatten, daselbst Messe zu lesen und allen Gottesdienst zu halten, der den pfarrlichen Rechten (Atz-

gersdorf) nicht zuwiderlaufe. 1446 wurde die Capelle consecriert. In den Türkenkriegen der Jahre 1529 und 1683 hatte die Capelle das Schicksal des Ortes und Schlosses zu tragen. 1784 wurde Liesing zur Pfarre erhoben. Die Kirche wurde 1818 und 1850 bedeutend vergrößert. Die Schule wird erst anfangs dieses Jahrhunderts erwähnt. Die Kinder besuchten früher die Schule in Atzgersdorf.

Der Ort Liesing hat sich erst seit neuester Zeit entwickelt und verdankt seinen Aufschwung den hier errichteten Etablissements. *) (Die chemische Productenfabrik wurde 1832, das Brauhaus 1838, die Kerzenfabrik 1854 errichtet.)

Mauer.**)

Die Ortsgemeinde hat einen Flächenraum von 8.35 *km*² mit 2126 Einwohnern in 415 Häusern.

Hiezu gehören:

Mauer Dorf (2077 Einw.),

Rosenberg, einzelne Häuser (49 Einw.).

Die Geschichte des Ortes reicht über ein halbes Jahrtausend zurück. Schon die Babenberger erbauten hier auf einem ausgerodeten Platze ein Jagdhaus, das „im Gereut“ genannt wurde. Es befand sich dort, wo jetzt in der Hauptstraße das Haus Nr. 117 alt (28 neu) steht. (Gehört jetzt Jaques Ehrenzweig.) Bald entstand eine Capelle, dem heil. Erhard geweiht; es ist das Presbyterium der heutigen Kirche, von deren schönen Paramenten eine Monstranze aus dem Jahre 1707, gespendet vom Abte Gerhard in Heiligenkreuz, einem geborenen Maurer, bemerkenswert ist. Im 13. Jahrhundert lebte in Mauer das adelige Geschlecht der Herren von Mover, und man leitet den Namen des Ortes von einem Besitzer desselben, dem Wiener Bürgermeister Mayr, her. Andererseits

*) Siehe Seite 21 Industrieunternehmung.

**) Nach Aufzeichnungen der Herren Franz Schmid und Franz Stöger in der Schul-Chronik Mauer.

wird vermuthet, dass die Römer hier eine Station errichtet hatten, wie dies auch von Mauer bei Melk angenommen wird. Aufgefundene römische Münzen sowie Reste der römischen Wasserleitung sind bis jetzt die einzigen bekannten Documente über das Auftreten der Römer in dieser Gegend. Im Jahre 1272 gehörte das Gut Heymo von Neuburg, der die St. Andreas-Capelle und nebst dem älteren Schlosse noch ein zweites Schloss erbauen ließ. Das ältere ist heute die obere Kaserne und führt den Namen „Engelsburg“. Einhundert Jahre nach Otto Heymo besaßen das Gut die Herren von Eckartsau, welche hier die ersten Weingärten anlegten. (Eine Ried im Weinberge führt noch heute nach Chadold von Eckartsau den Namen die „Chadolsberge“.) Es kam nach mehreren Besitzern an die Gräfin von Tribulz, die es 1609 an die Jesuiten schenkte, welche die beiden Schlösser als Sommerresidenz benützten. Nach Aufhebung des Ordens 1773 wurden die beiden Schlösser zu Kasernen umgestaltet. Die jetzige untere Kaserne hatte vordem als Herrschaftsschloss gedient. Vor 40 Jahren (vielleicht auch eher) zur Einquartierung von Grenadieren benützt, wurden die Kasernen in unseren Zeiten mit Jägern und auch mit Infanterie belegt und dienten in Kriegszeiten (1866 und 1878) als Spitäler. Im Jahre 1527 besaß auch der Bischof von Freysingen hier einen Hof, jetzt Hauptstraße 114 alt (16 neu). Im Jahre 1790, 1. Növenber, wurde das Gut an die Familie von Mack verkauft. (Franz von Mack, k. k. Hof-Juwelier von der k. k. Staatsgüter-Administration.) Der jetzige Besitzer, zugleich Patron der Pfarre, ist Herr Hermann Christ. Wittgenstein. Als die Türken 1529 und 1683 nach Österreich kamen, wurde auch Mauer jedesmal von ihnen verwüstet; auch die Pest wüthete hier und raffte 1679 über dreihundert Menschen weg. Mauer, das früher zur Pfarre Atzgersdorf gehörte, wurde 1783 zur selbständigen

Pfarrre erhoben und wird gegenwärtig die Seelsorge von einem Pfarrer und einem Cooperator versehen. Das in der Wienerstraße gelegene Armenhaus ließ der ehemalige Krappfabrikant Franz Schmidl erbauen. Der Unterricht wurde bis 1869 im Hause Nr. 25 in der Wienerstraße erteilt. Im Jahre 1868 gründete die Gemeinde die neue Schule. Der Ort besitzt zwei Bäder, wovon das eine bei der oberen Kaserne ein Mineralbad ist. Im Walde befindet sich eine Militär- und eine Civil-Schießstätte. Zwei Wasserleitungen, die eine von dem edlen Valentin Ritter von Mack, die andere von dem ehemaligen Stadtbaumeister Anton Ölzelt Ritter von Newin, führen dem Orte die westlich davon entspringenden Quellen zu. Beide Wohlthäter haben sich außerdem noch durch hohe Summen erfordernde Verschönerung des Ortes und seiner nächsten Umgebung große Verdienste erworben. Auch die oben genannte Civil-Schießstätte, welche von Ölzelt für sich hatte erbauen lassen, gieng nach seinem 1875 erfolgten Tode schenkungsweise in das Eigenthum der Gemeinde über. Zur Erinnerung an Valentin Ritter von Mack wurde eine Gasse im Orte Valentingasse und an Anton Ölzelt R. v. Newin eine Höhe im Walde Antonshöhe genannt.

Gedenkbuch der Pfarre Mauer: 1780 ist an Stelle des alten Schulhauses das neue erbaut worden; dazu sind von weiland Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Theresia aus den herrschaftlichen Renten 1390 Gulden resolvirt worden.

XI. Ortsgemeinden des Gerichtsbezirkes Neulengbach.

Anzbach.

Die Ortsgemeinde Anzbach hat einen Flächeraum von 25·97 km^2 und 1830 Einwohner in 279 Häusern.